

Zitierhinweis

Geulen, Christian: Rezension über: Susan Arndt, Rassismus begreifen. Vom Trümmerhaufen der Geschichte zu neuen Wegen, München: C.H. Beck, 2021, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2022, S. 108, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/eed1730fe10e4a75aaca60aba5a74e68>

Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Immer gleich, immer anders: Rassismus



Susan Arndt

Rassismus begreifen.

*Vom Trümmerhaufen der Geschichte
zu neuen Wegen*

München: Beck Verlag, 2021, 477 S.,
€ 24,–

Die Rassismusforschung hat in den letzten 20 Jahren eine enorme Transformation erlebt und sich dabei auch gespalten: Eine jüngere Forschungsrichtung ist vor allem an der Aktualität des Rassismus interessiert, an seinen alltäglichen Erscheinungsweisen sowie daran, wie tief er in die heutige Sprache, Wahrnehmung und Denkweise eingebettet ist. Hier geht es um die subtilen, oft aber umso effektiveren Formen, in denen Marginalisierung, Exotisierung oder Diffamierung als Praktiken des »Othering«, der Ver- und Entfremdung von Menschen, stattfindet. In der Öffentlichkeit wird diese Forschung oft auf die Frage nach einem »korrekten« Umgang mit den »anderen« reduziert – womit nicht nur die erste Stufe des »Othering« bereits genommen ist (welche »anderen« eigentlich?), sondern auch die theoretischen und empirischen Einsichten in die Funktionsweisen des heutigen Rassismus nicht mehr genauer thematisiert werden müssen. Dieses Bedürfnis nach Anleitungen für eine »wirklich antirassistische« Haltung ist so groß, dass aus der Forschung inzwischen regelrechte Ratgeber hervorgegangen sind. Mit dieser Art Didaktisierung wird aber der Blick auf das Phänomen selbst und seinen gegenwärtigen Strukturwandel eher verstellt als erhellt.

Demgegenüber hat eine ältere Tradition der Forschung den Rassismus stets als eine erkennbare politische Ideologie betrachtet. Insbesondere seit der neuen Popularität, der sich rassistische Denkweisen und Praktiken seit den 1990er Jahren erfreuen, gilt der Rassismus inzwischen völlig zu Recht als eine der persistentesten Ideologien der Moderne. Entsprechend wurden auch seine ideen-, kultur- und sozialgeschichtlichen Ursprünge und Entwicklungen neu erforscht und rekonstruiert. Neben der historischen Kontinuität des Phänomens rückten dabei aber auch seine strukturellen Veränderungen durch die Jahrhunderte in den Blick, die ihm ermöglichten, sich als Ideologie neuen Umständen und Bedingungen anzupassen. Dennoch hat diese Forschung, indem sie den Fokus auf die Ideologie und ihren Wandel richtete, die konkreten Formen eben jenes »Othering« aus den Augen verloren: Wer wann, warum und nicht zuletzt wie zum Fremden erklärt, marginalisiert, entwertet oder ausgegrenzt wird, bleibt in dieser Perspektive einer historischen Ideologieforschung sekundär.

Das hier vorzustellende Buch *Rassismus begreifen* von Susan Arndt führt diese zwei Forschungstraditionen wieder zusammen. Und darin liegt seine erste und vielleicht wichtigste Leistung. Es verknüpft eine kluge und an aktuellen Debatten orientierte Grundsatzdiskussion darüber, was Rassismus heute ist und bedeutet, welche Strukturform das rassistische »Othering« aufweist und wie Rassismus als alltägliche Praxis funktioniert, mit einer konzisen Geschichte rassistischer Praktiken und Denkweisen seit der Antike. Vor diesem Hintergrund vertieft es dann im dritten und letzten Teil noch einmal die heutigen Formen des Rassismus und die Debatten über ihn, um hier klare und überzeugende Positionen zu beziehen. Manche der Thesen, Beobachtungen und Urteile sind dabei in der breiteren Forschung zum Rassismus durchaus umstritten, etwa was Rassismus in der Antike angeht, was die Rolle Kants oder die Rolle des Rassenbegriffs heute betrifft. Doch schafft Arndt es durch ihre so eindeutige wie zugleich umsichtige Argumentation, eine Legitimität ihrer Ansichten zu erzeugen, an der man auch nicht vorbeikommt, wenn man eigentlich anderer Meinung ist. In diesem Sinne ruft das Buch weniger zum Streit als zur Ergänzung und weiteren Durchdringung des Themas auf und zeigt klar, in welche Richtung diese Diskussion in Zukunft zu entwickeln wäre.

So wehrt sich Arndt etwa gegen die von vielen anderen vertretene These, dass gerade der heutige Rassismus ein »Rassismus ohne Rassen« sei. Dass auch Rassisten kaum mehr mit dem Rassenbegriff arbeiten, bestreitet sie keineswegs. Doch argumentiert sie, dass der Rassismus als Ideologie und Ausgrenzungspraktik nicht ohne genau das funktioniert, was über Jahrhunderte »Rasse« hieß, dass also hinter den heutigen Ideen des Schutzes der eigenen Identität vor kultureller Überfremdung genau das steckt, was in den vorangegangenen Jahrhunderten mit dem Rassenbegriff markiert wurde. In heutigen Formen des Alltagsrassismus geht es kaum mehr um offene Diffamierung, sondern um subtile und zugleich höchst voraussetzungsvolle Praktiken der Erfindung einer Fremdartigkeit. Dieses »Othering« lebt nicht zuletzt von der Selbstverständlichkeit, mit der wir die weiße, europäische und tendenziell männliche Kultur immer noch und immer wieder zur Norm erheben, ohne zu begreifen, dass diese Norm ein historisch entstandenes Privileg ist. Wer etwa behauptet, dass es auch »umgekehrten Rassismus« gibt oder geben könnte, verwechselt Rassismus mit simplen Vorurteilen. Solche und viele andere heute gängigen Missverständnisse und Probleme so präzise wie polemisch klarzustellen und die Geschichte, vor deren Hintergrund sie verständlich werden, auf über 200 Seiten gleich mitzuliefern – das ist der entscheidende Beitrag Arndts dazu, Rassismus »begreifbar« zu machen.

Christian Geulen
Koblenz